

Von Volkmar Draeger

Schichtungen auf der Fläche

Werkstattgalerie und Galleria Nove zeigen Ölbilder von Ingeborg zu Schleswig-Holstein



Aus der Schau

Foto: WerkstattGalerie

Schon beim Blick durchs Schaufenster der Werkstattgalerie fühlt man die Sogwirkung dieser Bilder. Gebieterisch fordern sie ihre Beachtung und belohnen gleichzeitig mit der Einladung, sich in sie hineinzuträumen. Dass Träume nicht nur sanft einlullen und auch ihre Tiefenschichtungen haben, machen sie zudem sichtbar.

Sie ermöglichen, wohl erstmals in Berlin, die Bekanntschaft mit einer sehr ernsthaft malenden Prinzessin. Nach dem Abitur studierte Ingeborg zu Schleswig-Holstein, Jahrgang 1956, Kunst in Hamburg und war dann Assistentin in Andy Warhols New Yorker Factory. Wenig später bereits hatte sie erste Ausstellungen in den USA. Für St. Katharinen in Hamburg beendete sie 1986 den Zyklus »Weg ins Licht«, den 1988 Augustyn Bloch Musik werden ließ. Zu einem Oratorium wiederum von Bloch entwarf sie für die Marienkirche den Bilderzyklus »Ein Gebet für Danzig« aus Anlass des 1000-jährigen Stadtjubiläums. Mit Robert Wilson erarbeitete sie 2001 eine Opernproduktion, 2004 hatte sie eine bedeutende Exposition in Petersburg, 2008 dann in China.

Jetzt teilen sich insgesamt 29 neuere Werke auf zwei eng kooperierende Berliner Galerien auf. Während in der Galleria Nove zehn Großformate von bis fünf Metern Seitenlänge hängen, zeigt die Werkstattgalerie leicht kleinere Arbeiten, die ebenso für drei Schaffensphasen stehen.

Alle sind sie abstrakt und widerlegen doch zugleich die gängige Auffassung von Abstraktion als etwas wenig Verständlichem, nur die Fläche Bedienendem. Alle sind sie zudem Schleswig-Holsteins »roter« Periode entlehnt; dass sie ähnliche Ambitionen mit der Farbe Blau verfolgt, weist der opulente Katalog zur Werkschau in Petersburg aus.

Raum 1 in der Werkstattgalerie zeigt Bilder von 2010. Sie stehen für die Obsession der Malerin, glattes Rot durch Farbschattierungen aufzubrechen und ihm durch überlagende Schichten eine Raumstruktur zu geben. Bald staffeln sich die Tönungen wie auf einer Wärmeskala, bald sammeln sich Komplexe zur kreisrunden »Sonne«, fährt ein pinkfarbener Keil von unten düsterem, fast ins Schwarz abgleitendem Rot entgegen, das wie ein Gewölk links von Schraffuren begrenzt wird. Den größten räumlichen Effekt erzielt die Malerin indes durch den Einsatz von Weiß. Zwei diagonal aufgerissene Rot-Teile prallen wie Kontinentalplatten zusammen, verfügt durch eine Art Feder auf hellem Grund. Oder ein schwebender weißer Spalt eröffnet den Durchblick in helle, lichte Ferne.

Die fünf Werke in Raum 2 stammen von 2005 und weisen sich als Vorgänger zur fortschreitenden Farbreduktion aus. Im Zentrum hängt ein Hochformat, 2,60 x 1,80 Meter, von enormer Dynamik,

auf dem mittiges Rot nach oben in Gelb, nach unten in dunkles Pink ausläuft, Weiß einbezieht und demonstrative Farbspritzer. Flankiert wird das Bild von zwei Studien zu kämpfenden Farben, wie sie an Franz Marc erinnern. Auf dem einen widerstreiten Ballungen aus Pink, Weiß, Orange; auf dem anderen ist ein vierteilig unruhiger Grund aus Grün, Gelb, Weiß, Braun, Pink weitflächig mit Orange übermalt: Schroffe Gegensätze versöhnen sich durch Konzentration auf eine Farbe. Harmonisch von fast asiatischem Wohlbehagen wirkt eine Komposition aus Pink und Orange, der einseitig dicke Spritzer eine Art Rahmen geben.

Womit die Malerin derzeit experimentiert, zeigt Raum 3. Dort unterlegt sie glattflächig glänzendem Rot ein ungemein feines, mattiertes Adersystem aus Pink, bei dem verwundert, wie sie das mit Ölfarbe erzielt. Bis zu zehn jeweils auf dem Boden liegende Bilder, erfährt man, erarbeite sie gleichzeitig. Die sensiblen, nahtlos wirkenden Farbübergänge gelten als ihre spezifische Technik ebenso wie der Versuch, ohne Zentralperspektive der Fläche Raumtiefe abzugewinnen.

Bis 5.2., Werkstattgalerie, Eisenacher Str. 6, und in der Galleria Nove, Anna-Louisa-Karsch-Str. 9, www.werkstattgalerie.org und www.galleria9-berlin.com